

DIE ÜBERLEBENDEN

* Auszüge*

An dem Morgen, an dem wir Mutter beerdigten, schien die Sonne. In den Wochen zuvor war ihr das Sprechen wieder leichtergefallen, als habe der allmähliche Zerfall ihres Gedächtnisses auch die Schranken, die sie sich selbst vor Jahrzehnten gesetzt hatte, beseitigt. Es überraschte mich nicht, zu hören, warum mein Grossvater tatsächlich im Gefängnis gewesen war. Neben meinen beiden älteren Schwestern ging ich in der grellen Januarsonne die von Eiben gesäumte Allee zum Ausgang des Basler Friedhofs hinunter; und eine Heiterkeit erfasste mich.

Es ist Nacht, und du stehst am Fenster. Obwohl man es dir verboten hat, bist du aus dem Bett geschlüpft wegen der Flugzeuge. Man hört sie, bevor man sie sieht. Du bist sechs Jahre alt, und es sind amerikanische Bomber, die über Basel nach Deutschland fliegen. Dort am Fenster in jener Nacht gegen Ende des Krieges hast du beschlossen, Flieger zu werden. So hast du es mir erzählt, Max.

Mein Grossvater sass stets in einem Korbstuhl in der Küche seiner Dachwohnung, wenn wir ihn in Feuerthalen besuchten. Meist ging meine Mutter zuerst allein zu ihm hinauf, wir warteten im Wohnzimmer meiner Tante. Ich sass auf der Eckbank, das weisse Tischtuch wie ein zugefrorener Teich vor mir. Es gab Apfelsaft und Kuchen, Linzertorte mit einem dicken Rand, den man aufessen musste. Meine Tante unterhielt sich mit meinem Vater, manchmal waren wohl auch meine beiden Schwestern dabei. Wenn meine Mutter die Treppe wieder herunterkam, sprach sie zuerst mit Mina, meiner Tante. Mein Vater fragte mich etwas. Bis ich geantwortet hatte, waren die beiden Frauen sich einig. Manchmal setzte meine Mutter sich zu uns an den Tisch, und nachdem sie auch ein Stück Linzertorte gegessen hatte, fuhren wir nach Basel zurück. Manchmal hiess sie uns aufstehen, strich uns die Haare, die Blusen zurecht, und wir folgten ihr die Stufen in die Dachwohnung hinauf.

Die Küche roch nach Dingen, die ich nicht gerne ass. Der Korbstuhl stand neben dem Fenster. Er ächzte, wenn Grossvater sich bewegte. Seine wässrigen Augen ruhten auf mir, argwöhnisch, so kam es mir vor. Während er mit meiner Mutter redete, betrachtete ich seinen eckigen Schädel mit den weissen Haarbüscheln an den Schläfen, die gekrümmte Nase, deren

Spitze über seine schmalen Lippen ragte. Seine Stimme war heiser. Ich glaube nicht, dass er je ein Wort an mich richtete, und nach einiger Zeit ging ich mit meiner Mutter wieder zu Tante Mina hinunter, erleichtert und zugleich enttäuscht.

Ein Sonntagnachmittag im Hochsommer 1968, Zitronenfalter schweben durch den Garten. Mein Vater sitzt unter dem rot-weiss gestreiften Sonnenstoren und arbeitet. Meine Schwestern dösen in den Liegestühlen, meine Mutter ist am Aufräumen in der Küche, oder vielleicht hat sie sich hingelegt. Als es klingelt, werde ich an die Haustür geschickt. Ich bin dreizehn Jahre alt, und vor mir steht Elvis Presley. War es so, oder habe ich es mir später so vorgestellt? Du trägst ein kariertes Hemd, Bluejeans, und du hast dein Haar in einer Tolle aus der Stirn gekämmt wie Elvis Presley. So sitzt du auf dem Foto von jenem Sonntagnachmittag im Liegestuhl in unserem Garten in Riehen. Ich konnte nicht glauben, dass du mein Cousin bist.

Ich weiss nicht mehr, was du an jenem Nachmittag erzähltest, Max. Auf dem Foto siehst du glücklich aus, und ich verstand erst später, dass du etwas mit dem Vietnamkrieg zu tun hattest, den wir schwarzweiss in der *Tagesschau* sahen. Du lädst uns zum Abendessen in ein italienisches Restaurant ein, und es ist das erste Mal, dass ich jemanden mit einer Kreditkarte bezahlen sehe. Nach dem Essen verabschiedest du dich vor dem Restaurant in der noch hellen Sommernacht. Es dauert dreiunddreissig Jahre, bis ich dich wiedersehe.

*

Wie die Geschichte jeder Familie ist auch die meiner erdichtet. Ich habe sie aus Erzähltem, Erinnerungem, Erdachtem und Erträumtem zusammengefügt, so wie es mir heute richtig erscheint. Aber schon bald kann sie sich ganz anders darstellen, denn wir formen die Vergangenheit immer wieder neu, auf der Suche nach einer Erklärung für unsere Gegenwart und in der Hoffnung auf eine Zukunft.

(Seiten 9 – 11)